

40 JAHRE BILDHAUERSYMPOSIEN IM KRATAL

Silvie Aigner



1959 wurde das „Symposion Europäischer Bildhauer“ in St. Margarethen durch Karl Prantl, Friedrich Czagan, Peter Meister, Jacques Moeschal und Erich Reischke gegründet.¹ Der Bildhauer Karl Prantl wurde in der Folge zum Gründungsvater weiterer Symposien im In- und Ausland. Ende der 50er Jahre galt das Arbeiten direkt in der Natur, außerhalb der Ateliers beziehungsweise der Akademieräume, als ein Novum. Es ermöglichte Karl Prantl „ein neues Verhältnis zum Material.“² Die Symposionsidee wurde zu einer Bewegung, die sich rasch und weltweit ausbreitete. So erhielt das „Symposion Europäischer Bildhauer“ bereits 1963 den „Deutschen Kritikerpreis“. In der Begründung wurde vor allem der von St. Margarethen ausgehende internationale Impuls hervorgehoben:

„Der Gedanke, freie, plastische Arbeit unter freiem Himmel zu leisten und modernes Formempfinden mit alter handwerklicher Gesinnung zu verquicken, ist in aller Welt vor allem in Israel und Japan aufgegriffen worden. Der internationale Impuls des Symposions-Gedankens gehört zu den überzeugendsten Beweisen einer ungebrochenen Schöpferkraft der Moderne.“³

Neben weiteren Symposionsgründungen in Osteuropa wie Kostanjevica, Portorož, in Japan, Israel, Deutschland, USA, der Wüste Negev und Rumänien gab es auch in Österreich mit Lindabrunn in Niederösterreich und dem Kratal in Kärnten direkte Nachfolgeprojekte, deren Gründungen auf Karl Prantl zurückgehen. 1967 initiierte der Bildhauer Mathias Hietz auf Anregung Karl Prantls das Symposion im niederösterreichischen Lindabrunn. In demselben Jahr arbeiteten erstmals Bildhauer im Krataler Steinbruch.

1 Zitiert nach Ute Prantl-Peyer, in: Wolfgang Hartmann/Werner Pokorny, Das Bildhauersymposion. Entstehung und Entwicklung einer neuen Form kollektiver und künstlerischer Arbeit, Stuttgart 1988, S. 36.

2 Wolfgang Hartmann, Das Bildhauersymposion, in: Hartmann/Pokorny 1988, S. 10.

3 Hans Rochelt (Hrsg.), Skulpturen auf dem Symposionsgelände, Wien o.J., S. 1. Zitiert nach Hartmann/Pokorny 1988, S. 8.



2. Otto Eder
Große Figur, 1970
 Krastaler Marmor, 300 x 100 x 70 cm

3. Karl Prantl
O.T., 1967
 Tauerngrün

Die Bildhauersymposien 1967 bis 1970

Otto Eder studierte Bildhauerei bei Fritz Wotruba. Das Studium endete jedoch mit einem Zerwürfnis zwischen Wotruba und Eder, das sich zunächst auf die Zerstörung der Dübelplastiken von Otto Eder im Akademiehof bezog. Eder nahm 1952 sein Studium wieder auf, um das Diplom zu erhalten. Doch kam es neuerlich zu einem Streit mit seinem Lehrer im Zusammenhang mit einem privaten Auftrag Wotrubas an Otto Eder. Dennoch erhielt der Bildhauer 1952 sein Diplom und schied aus der Akademie aus. Eder arbeitete in den folgenden Jahren in Wien und Kärnten. 1960 kam es zum ersten Kontakt mit der Galerie im Griechenbeisl.⁴ Diese wurde von Christa Hauer und ihrem Mann, dem aus Kärnten stammenden Maler Johann Fruhmam, geleitet. Im Künstlerkreis der Galerie lernte Otto Eder Karl Prantl kennen.⁵ 1962 und 1966 stellte die Wiener Galerie Kleinplastiken des „Symposion Europäischer Bildhauer“ (St. Margarethen) aus, das von 1964 bis 1968 von der Galeristin und Malerin Christa Hauer organisiert wurde. Zum Kreis der Galerie gehörten neben Karl Prantl auch die Bildhauer Hermann J. Painitz, Miloš Chlupáč, Janez Lenassi und Leo Kornbrust, die später auch bei den Symposien im Krastal vertreten waren.⁶ Es ist wahrscheinlich, dass sich für Otto Eder dadurch Kontakte zu den Bildhauersymposien von St. Margarethen, Lindabrunn und Portorož ergaben, so nahm Otto Eder 1962 beim Symposion „Forma Viva“ in Portorož teil und später 1969 auch an einem Symposion in Lindabrunn.⁷ In St. Margarethen hat Otto Eder hingegen niemals gearbeitet, was vor allem auch am Material Sandstein lag. So erklärte er im Interview mit Gerhard Habarta: „Ja, das Sandsteinmaterial hat mir nicht getaugt, ich will Marmor, kompaktere Sachen.“⁸ Im Kreis dieser Künstlergruppe um die Galerie im Griechenbeisl sei dann auch, so Karl Prantl, die Idee für eine Durchführung eines Bildhauersymposions im Krastal entstanden.

„Es waren damals viele Leute bestrebt, etwas in Kärnten zu initiieren. Es war eine große Sehnsucht nach einer Aufbruchstimmung in der Kunst. Vor allem

4 Otto Eder erhielt im November 1961 in der Galerie im Griechenbeisl seine erste Einzelausstellung in Wien.

5 Vgl. dazu Harald Krämer, *Galerie im Griechenbeisl, 1960-1971*, Christa Hauer und Johann Fruhmam: Pioniere der zeitgenössischen Kunstszene in Wien, Wien 1995.

6 ebd.

7 *Biographie Otto Eder*, Galerie Altnöder, Salzburg.

8 Otto Eder zitiert nach Gerhard Habarta, *Otto Eder im Gespräch*, in: Elisabeth Rath, *Otto Eder. 1924–1982. Figur und Formel*, Galerie Altnöder (Hrsg.), Salzburg 1996, S. 98.



Heide Hildebrand mit ihrer Galerie in der Wulfengasse war sehr engagiert. Ich lernte sie kennen, da ich gemeinsam mit meiner Frau in ihrer Galerie Anfang der 60er Jahre ausstellte. Dann waren noch beteiligt Architekt Felix Orsini-Rosenberg und vor allem Viktor Brojatsch als Leiter des Krastaler Steinbruchs“⁹

Als „spontane Sache“ schilderte Karl Prantl im Gespräch die Idee zu einem Symposium im Krastal.

„Als wir die Zusage bekamen, dass wir von der Firma Lauster, die den Steinbruch betrieb, die Steine zur Verfügung gestellt bekommen würden und durch die Gastfreundschaft von Architekt Felix Orsini-Rosenberg und seiner Frau die Künstler größtenteils im Schloss Damtschach unterkamen, haben wir begonnen. Christa Hauer und die Sekretärin des Griechenbeisls haben die Organisation übernommen. Die Wirtschaft und ein wenig später auch der Bund haben uns finanziell ein wenig unterstützt.“¹⁰

Nach Angaben von Architekt Felix Orsini-Rosenberg kümmerte er sich gemeinsam mit Christa Hauer 1967 um die Unterbringung der Bildhauer. Diese wohnten mit wenigen Ausnahmen im Schloss Damtschach, andere wie Bischoffshausen oder auch Otto Eder in einem Wohnwagen.



„Meine Frau und ich, Christa Hauer und auch die Familie Karl Prantl waren sehr engagiert, um dieses erste Symposium im Krastal durchführen zu können. Ich erinnere mich noch, dass wir Bruno Gironcoli im Schloss untergebracht haben und auch den japanischen Künstler Makoto Fujiwara, den ich dann jeden Tag mit dem Auto zum Steinbruch gefahren habe. Die Familie Prantl wohnte im Erdgeschoß und Zdeněk Šimek im Gartenhaus. Hans Bischoffshausen kam zum Symposium mit seinem Wohnwagen aus Paris. Am Abend haben wir, nachdem die Bildhauer von der Arbeit im Krastal kamen, manchmal gemeinsam gegessen. Zum Abschluss gab es ein großes Fest, wo auch Künstler aus St. Margarethen kamen und viele Besucher. Christa Hauer war ja auch öfters hier zu Besuch und kam gemeinsam mit ihrem Mann, dem Maler Johann Fruhmann, mit ihrem Mini angereist. Otto Mauer besuchte das Symposium und war sehr interessiert, wie auch der Wiener Journalist Kristian Sottriffer. Insgesamt war es eine sehr emotionale Zeit, eine Aufbruchstimmung, sowohl künstlerisch als auch politisch. Die Idee, im Krastal Symposien durchzuführen, entstand, soweit ich mich erinnere, als wir Karl Prantl in St. Margarethen besuchten und er meinte,

4. Bruno Gironcoli
O.T., 1967
Krastaler Marmor
Ansicht Steinbruch Krastal, 1967

5. Hans Bischoffshausen
O.T., 1967
Krastaler Marmor

⁹ Gespräch mit Karl Prantl, Wien-Pötttsching, Juni 2007.

¹⁰ ebd.



6. Hermann J. Painitz
O.T., Krastaler Marmor
Europapark Klagenfurt, 1968

7. Milos Chlupác
O.T., Krastaler Marmor
Europapark Klagenfurt, 1969

dass wir ja ganz in der Nähe einen Marmorsteinbruch hätten. Ich begann dann mit Vertretern der Firma Lauster zu sprechen und so hat sich das dann als gemeinsame Idee entwickelt.“¹¹

Bis heute unterstützt die Firma Lauster die Künstlersymposien und erhielt dafür 2005 und 2007 den Maecenas-Kunstsporing-Preis.

Otto Eder nahm seit 1967 an den jährlichen Symposien im Krastal teil und arbeitete sowohl 1968 als auch 1969 im Europapark in Klagenfurt. Eder forcierte die Gründung eines nachhaltigen, in die Zukunft orientierten Künstlerkollektivs im Krastal und übernahm gemeinsam mit Hans Muhr und Günther Kraus die Organisation der folgenden Symposien. 1969 nahm Eder am Symposium in Lindabrunn teil und traf dort unter anderem auf den Bildhauer Oswald Stimm, der in den nächsten Jahren auch im Krastal arbeitete. Von Beginn an war für Otto Eder die Einbindung der Steinskulptur in den urbanen Raum wichtig. Er organisierte interdisziplinäre Diskussionsforen mit Architekten und sah eine neue Chance für die Steinskulptur im Stadtverband. Ähnliche Bestrebungen gab es auch in St. Margarethen und Lindabrunn. Eine neue Möglichkeit sah man vor allem in der Wiener Innenstadt. Durch den U-Bahn-Bau wurde anstelle der Verkehrsadern nun eine Fußgängerzone geschaffen. Die Bildhauer von St. Margarethen brachten sich intensiv in die Gestaltung des Stephansplatzes ein und erarbeiteten Mitte der 70er Jahre während der Symposien diverse Modelle.¹² Auch Otto Eder sah neue Möglichkeiten, die Architektur der Stadt durch Skulpturen zu beleben, und wollte entlang der Fußgängerzonen Skulpturen aufstellen, wie dies eine Presseausendung des Vereins von 1972 dokumentiert: „Im Hinblick auf die zukünftige Fußgängerzone sehen wir erstmals wieder die echte Chance, die Innenstadt Wiens zu einer lebendigen Stadt der gegenwärtigen Kunst zu gestalten.“¹³ Doch beschränkte sich die Präsenz der Steinskulptur in Wien bis auf einzelne wenige Auftragsarbeiten vorwiegend auf die Parkanlagen. Auch die ersten Präsentationen des Bildhauersymposions in Kärnten fanden im neu errichteten Europapark Klagenfurt statt. Die Durchsetzung einer Verankerung oder Einbindung der Steinbildhauerei in die damalige Stadtplanung erwies sich als schwierig. Diese Bestrebungen, neue Aufgaben für die Skulptur im Stadtraum zu schaffen, bezeichnete

¹¹ Gespräch mit Architekt Felix Orsini-Rosenberg, Wien-Damtschach, Juni 2007.

¹² Symposium Europäischer Bildhauer (Hrsg.), Wegmarkierungen, St. Margarethen o.J., S. 67f.

¹³ Gründungsprotokoll, Verein Begegnung in Kärnten, Presseausendung, Krastal 2.9.1972, Archiv der Kulturabteilung des Landes Kärnten.